

Ich dachte, es wird langweilig

Blondies und Brownies auf Törn

Saronischer Golf im Oktober 2014

Samstag, 4. Oktober 2014

Den Geldbeutel hatte ich dieses Mal tief in meinem Rucksack versteckt (ein Diebstahl im Monat reicht mir - siehe letzter Bericht), als ich nach der Ankunft am Athener Flughafen die Tickets für meine Crew für den Bus kaufte. Mit 25 Euro in der Hosentasche lief ich zum Ticketschalter, während Dirk, Fred, Velichka und Christel schon in den Bus X96 stiegen und ihre Taschen verstaute. Als ich die fünf Tickets dann in der Hand hatte und mich umdrehte, sah ich gerade noch die Rücklichter des Busses, der pünktlich um 1045 abgefahren war. So ein Mist.

Schlimm war ja nicht, dass meine Leute keine Fahrkarten hatten, sondern dass ich nun eine halbe Stunde auf den nächsten Bus warten musste. Ich schrieb eine SMS mit Angabe der Haltestelle, an der sie aussteigen mussten, weil ich mir dachte, dass sie den Namen

EDEM nicht mehr im Kopf hatten und las in meinem Buch weiter: Nikos Kazantzakis' „Griechische Passion“.

Um viertel nach zwölf lief ich dann mutterseelenallein in der **Marina Kalamaki** ein. Vor dem Charterbüro von KAVAS Yachting war aber niemand von meiner Crew. Dafür erledigte ich gleich den Papierkram im Office und bestieg mein Schiff, eine Sun Odyssee 42. Das Baujahr 2008 sah man auch. Eckige Türen mit ganz kleinen Schnappern in hellem Holz – schiffig ist etwas anderes, jedenfalls nach meinem Geschmack.

Crew, wo bist du? Christel hatte ihr Handy erst eingeschaltet, nachdem klar war, dass ich gar nicht im gleichen Bus gesessen hatte. Der war so voll gewesen, dass alle gedacht hatten, ich sei vorne eingestiegen. An jeder Haltestelle hatten sie dann geschaut, ob ich ausstieg und erst, als die Masten der Yachten in der Marina schon vorbei waren, stiegen sie aus und nahmen ein Taxi zurück. Dann kam meine SMS richtig an, dumm



gelaufen.

Wir fanden uns trotzdem am Steg 8 und bezogen unsere AEGEAN SPIRIT. Sie hat bei der Schiffslänge von 42 Fuß nur drei Kabinen, die dafür entsprechend geräumig sind. Die elektrischen Toiletten überraschten mich. So ein Luxus!



Anastasya kam direkt aus Sofia anreist. Ihre Freundin Velichka (beide sind gebürtige Bulgarinnen) lotste sie per Handy zu uns und als wir komplett waren, liefen wir zu einem Probeschlag aus. Ein schöner vierer Wind blies in die Segel, wir fuhren alle Windkurse, probierten Wenden und Halsen und holten sogar eine Boje mit einem schulmäßig gefahrenen Manöver wieder aus dem Wasser. Fred fischte den weißen Fender aus der Ägäis, Christel wollte noch beidrehen üben und Dirk parkte unsere

AEGEAN SPIRIT gekonnt am Steg 8 wieder ein. Unsere Segelneulinge Anastasya und Velichka beobachteten alles genau, stellten tausend Fragen und zeigten sich sehr begabt.

Wir kochten gemeinsam eine große Pfanne Gemüse mit Thunfisch, drapierten sie über Spaghetti und freuten uns am Wein. Nach einer lustigen Kartenrunde mit Räuberrommé fiel ich nach diesem langen Tag ins Bett. Der Rest ratschte noch und bekam mit, wie Gunnar um elf Uhr ans Schiff klopfte.

Sonntag, 5. Oktober 2014

Ein penetrantes Piepen nervte uns beim Kaffee. Battery low. Was? Na ja, wir hatten in der Nacht keinen Landstrom, weil die ganze Stegverkabelung gestört war, aber dafür hatten wir doch ein Solarpaneel. Die Batterien mussten doch knackvoll sein. Ich rief nach Vagelis, dem Chef der Charterfirma Kavas.



Jener wiegelte ab, musterte das Schaltpaneel und monierte, dass die Sicherungen von Wasserpumpe, Klopumpen und den Salonlichtern eingeschaltet waren. Sogar ich als Naturblonde weiß, dass eine Sicherung noch keinen Strom abzapft. Ja, und der Kühlschrank, den hätte ich nachts ausschalten sollen. So ein Quatsch, gute Batterien halten das alles aus. Erfahrung. Dieser sollte mein 72igster Törn werden.

Das Ladegerät der Solarzelle arbeite auch, stellten die vier Männer fest, die plötzlich wie aus dem Nichts an Bord waren. Vagelis gab mir den guten Rat, mit dem Motor zu laden und startete ihn gleich einmal fürsorglich. Woraufhin ich den Krachmacher wieder ausstellte. Im Hafen so einen Lärm zu machen wegen ein paar Milliamperestunden, nicht mit mir.

Gunnar stand auf einmal vor unserem Boot. Mein alter Schwede war schon ein paar Mal mit mir auf Törn gewesen und hatte sich mit seiner Frau Renate genau für diese Woche im gleichen Hafen eine Yacht gechartert. So



ergab sich eine Miniflotte aus zwei Booten. Wir vereinbarten als Tagesziel die **Ormos Barbaria** auf **Poros** Nord und legten ab. Dirk, der Tageskipper steuerte die **AEGEAN SPIRIT** aus dem Hafen, den restlichen Vormittag verbrachten wir mit Warten auf den Wind und leises Dümpeln mit 2 Knoten Fahrt. Velichka, Vili genannt, fragte neugierig nach Segelstellung, Kursen, Bezeichnungen. Christel meinte: „Willi will's wissen!“ Anastasya, Kurzname Asya verabschiedete sich nach vorne auf die Blondinenablage. Weil sie braune Haare hat, fragte Dirk: „Brauchst Du Wasserstoffsuperoxid?“

Heute wollte der Wind trotz Freds Bierspende an den Gott desselben, einfach nicht parieren. Nach einer kleinen Badepause und Salami-Käse-Schnittchen, Tomaten, Gurken und schwarzen Oliven durfte das Maschinchen mitspielen.

Gunnar fragte per mail (es lebe das internet, ich liebe es), ob er schon die richtige Bucht im Kopf hätte, die **Ormos Barbaria** im Nordosten **Poros'** und ich bestätigte.



Asya und Christel übten Knoten. „Jetzt erklärst du den Stopperstek der Vili, dann weißt du, dass du ihn kannst.“ riet Christel ihrer begabten Knotenknüpferschülerin.

Um drei hatten wir die Faxen dann dick und motorten wieder.

Die **Ormos Barbaria** war leer. Ganz alleine ankerten wir in aller Ruhe, Christel schwamm mit ihren Wasserschuhen und einem Ende der Landleine zu den Felsen. Vili verdrückte sich eine Träne: „Ich hätte jetzt fast geweint, vor lauter Freude.“

Kaum hatten wir den Ankerschluck samt dazu gehörigem Lied genommen, kam ein Schiff. Gunnar und Renate tuckelten in die Bucht, ankerten und machten an unserer Steuerbordseite fest. Ankerpäckchen.

Die mobile Box mit dem unscheinbaren Namen **BOSE** wurde laut gedreht. In unserem Salon war die Disco, die schon gefüllten Tomaten schmurgelten im Herd vor sich hin und sogar ich hielt die Hulahulamusik aus. Das ist meine Übung in Geduld. Wer mich nicht kennt, ich bin klassische Sängerin und alle Musik ab



Strawinsky ist nur für ganz gewisse Momente passend. Normalerweise höre ich keine Musik, ich mache ja welche, und wenn ich welche hören will, dann Klassik. Lieber Leser, jetzt kennst Du mich wirklich.

Die Tomaten waren köstlich. Nach dem Essen kamen unsere Nachbarn und zu acht saßen wir noch lange beim Wein in unserem Salon zusammen.

Montag, 6. Oktober 2014

Bis um neun rührte sich auf unseren beiden Schiffen nichts. Die Flaggen (schwedisch, deutsch und bayrisch) wedelten leise am Mast vor sich hin, die Bucht lag in himmlischer Ruhe, nur Fred planschte schon im glasklaren Wasser.



Renate vom Päckchenschiff schaute fasziniert durch das Fernglas. „Wollt ihr ein Naturschauspiel sehen? Da schwimmt ein weißer Fisch mit dem Bauch nach oben an der Wasseroberfläche.“ Nein, lieber Leser, das Tier war nicht tot. Es paddelte mit den Flossen munter in der Nähe der Felsen herum und war putzmunter. Merkwürdig.

Nachdem alle Mann ihren Morgenschwimm genossen hatten, lösten wir unser Päckchen auf und brachen zum Einkaufen auf.

Wir segelten Gunnar hinterher. Erst zelebrierten wir beide einen majestätischen Schmetterling, dann schob uns der Ost 3 raumwinds um die Nordspitze von Poros herum. Fred, der seinen Kopf kahl rasiert trug, hatte sich mit einem Bier auf der Blondinenablage vulgo Beiboot niedergelassen.

„Fred, welche Haarfarbe hättest Du denn?“ fragte Vili. „Wahrscheinlich grau, früher war ich blond.“ „Dann sitzt du ja genau richtig!“ schmunzelte sie und setzt sich vor dem Dingi aufs Vordeck. Sonnenschein, halber Wind, 6,5 Knoten Fahrt, alle waren glücklich. „Gunnar, wir versegeln Dich!“ Dirk schoss ein Beweisfoto. Gunnar mit Hut am Steuer. Christel frozzelte: „Schreib Gunnar ein mail, er soll Renate ans Steuer lassen, sie steuert doch zu wenig!“

Wir fuhren eine Miniregatta und kreuzten gen **Poros**. Die beiden Mädels grinsten übers ganze Gesicht und juchz-

ten mit Fred zusammen, der sich tierisch über die Wendungen und den schönen Wind freute.



Am Fischmarkt erstand Gunnar zwei Seezungen, ich einen großen Sirtis (keine Ahnung, wie der auf Deutsch heißt) und 600 Gramm Sardinen für das gemeinsame Mittagessen. In einer Tüte voll Eis trug ich den Fang zu unseren Schiffen und in den Kühlschrank, während der Rest der Crew für Nachschub an Gemüse sorgte. Der Sirtis wollte ja auf einem Bett von Vegetabilien gegart werden. Das Gemüsenetz sah wieder zufrieden aus, mmmh.



Um drei, nach dem obligatorischen Spaziergang auf den Rolo, den Uhrturm samt einem Granatapfelklaus, legten wir mit Gunnar simultan ab. Unser Schiffsnachbar fragte, ob es nicht ein bisschen spät sei, um nach **Hydra** zu fahren.

Fred war vom Steuer nicht weg zu kriegen, so einen Spaß hatte er. „Da kann ich doch nicht rausfallen, oder?“ fragte Vili beim schönsten 5er Ostwind und ordentlicher Lage. „Nö“, meinte Dirk „die Relingsdrähte sind dann nur wie ein Eierschneider. Du kommst im Wasser in Scheiben an.“

„Sehr beruhigende Vorstellung.“

Wenn die Yacht am Wind mit sieben Knoten dahin saust, gehe ich am liebsten in meine Koje und schlafe. So auch dieses Mal. Dieses Geschaukel genieße ich. Bei der nächsten Wende kugelte ich von Backbord auf die Steuerbordseite und knackte weiter. Wo war Gunnar? Als ich nach einer Stunde wieder im Cockpit erschien, musste ich mir sagen lassen, dass Gunnar schon durch die Inselchen war, sich unsere beiden Herren aber entschieden hatten, außen herum zu fahren. Tsss. Aber egal, wir ließen



Gunnar die Freude, als erster in Hydra anzukommen.

„Wir müssen die Blondine wieder vollmachen oder abfüllen, bevor wir sie morgen wieder aufstellen.“ Der Spruch kam von Fred, glaub ich. Jedenfalls holte er die Luftpumpe und blies unser Gummiboot wieder auf Normalmaße.

Kurz vor Hydra fing es noch einmal richtig an zu blasen, Juchuuu. Im Hafen war nur die erste Reihe richtig belegt, in der zweiten war noch Platz, es dämmerte schon. Anker raus, hin, fest, Abendessen.

Dienstag, 7. Oktober 2014

Das Hafenkino in Hydra war wie immer köstlich. Die Kirchenglocke hatte uns zum ersten Mal um sechs aus dem Schlummer gebimmelt, aber dann dösten wir alle bis halb neun weiter. Herrlich. Die Sonne schien, die Maultiere versammelten sich langsam an der Hafepromenade, der Kaffee sprudelte in der Espressomaschine, so muss Urlaub sein.

Gerade richtig zum An-die-Hafenmauer-Verlegen erschienen Renate und Gunnar und nahmen unsere Leinen an.



Wir spazierten herum, manche sogar auf Berge, kauften ein, genossen die Aussicht und fanden uns um 12 Uhr wieder am Schiff ein. Die Esel samt den zugehörigen Männern säumten die Hafenmeile und uns servierte Anastasya eine bulgarische Gurkensuppe. Joghurt, mit Wasser aufgeschlagen, Salz, Gurken, Knoblauch und Dill, mehr war nicht drin in dieser wunderbar leichten Mittagsspeise. Es schmeckte köstlich.

Um eins legten wir ab. Erst kein Wind, dann ein bisschen, dann wieder keiner. Tagesskipperin Vili stand am Steuer und freute sich: „Und ich behalte meine Backschaft, die ist toll!“ Eigentlich war ja Fred eingeteilte Küchenschabe, aber Asya

kochte mit so einer Hingabe Kaffee zwischen **Dhokos** und **Hydra**, dass es eine Schau war. Hinter der kleinen **Nisos Petassi** ankerten wir zum Baden. Vili kam fast nicht mehr zum Boot zurück, so groß war die Strömung. Wir banden unseren Heckfender an eine Leine und dann waren alle im Wasser, ah, das tat gut. Ojoj, die Gewitterwolken dräuten über Spetses und da wollten wir ursprünglich hin. Warum muss man eine Stunde im Ölzeug verbringen, wenn es in der weiten Bucht von **Dhokos** auch schön war. Fred fing an, das Gemüsebett für die Lammkeule vorzubereiten.





Das Ölzeug musste aber doch noch an die Luft. Kaum, dass ich es an hatte, fing es an zu regnen. Der Wind war ja nicht soo wild, aber es war trotzdem unangenehm nass. Auf die Bucht an der Nordseite der Insel **Dhokos** stand zwar der Wind, aber ich hatte volles Vertrauen in unseren Anker und die 80 Meter Kette. Deltaanker runter, reinfahren, fest, gut. Landleine raus, Anastasya! Fred, weiterkochen! Drei andere Yachten lagen schon da, ein vierter und ein fünfter kamen und verbrachten daraufhin eine gute Stunde, bis sie gut lagen.



Um halb acht kam die Lammkeule auf ihrem Gemüsebett auf den Tisch, die Kartoffeln wurden auf den Tellern schon mit geliefert, wir schmatzten um die Wette und es war plötzlich völlig ruhig in unseren Salon. Nach einer Weile fragte Vili: „Ist eigentlich heute Ostern? Lamnbraten gibt’s bei uns nur zu Ostern.“

Christel zog sich die Jacke an: „Ich schau mal nach dem Künstler da drüben.“ Unser neuer Ankernachbar lag nach unserem gesamten Abendmahl noch nicht wirklich gut da und probierte und schaute und probierte und schaute.

Die Mädels spülten ab und unterhielten sich auf bulgarisch. Es regnete



Kellner servierte alles subito und sehr freundlich.

Mittwoch, 8. Oktober 2014

Es gewitterte die ganze Nacht hindurch und regnete. Das Schiff schlief bis neun. Es regnete. Asya: „Ich glaube, wir müssen heute auf den U-bootmodus umschalten!“ Vili half ihr beim Auffinden der Sicherung für den U-Boot-Modus: „Es ist der dritte Schalter von unten.“

Es wurde endlich einmal ein Frühstück nach Gourmets Geschmack. Spiegeleier, mal klassisch, mal sunnyside up, Rühreier einfach, für mich mit Zwiebeln, Tomaten und Grün drin. Unser



Was tun in der Regenbucht? Wir spielten Karten. Eine Rommerrunde war schon lange fällig, dem Wettergott sei Dank. Vili entpuppte sich als Spaßnudel: „Ich wollte diesen fucking Joker.“ Mädels, sag mal: „Spiel aus und benimm dich, Kind!“ Fred: „Ich hab Scheißkarten.“ Vili, die ihm schon die ganze Zeit über die Schulter schaute: „Ja ich seh’s“ Fred: „Mir fallen vor Schreck die Haare aus!“ Vili: „Das fällt bei Dir nicht auf.“ So ging das eine Stunde lang. Ich lugte mal aus dem Niedergang und bemerkte ein, sich näherndes Schiff. „Es kommt einer, Hafenkino!“ Vili: „Was will denn der hier?“ Ich: „Vorwerkstaubsauger verkaufen?“



Es waren Renate und Gunnar. Als die Leinen fest waren, das Kaffeewasser schon kochte und der Regen endlich aufgehört hatte, schälte Dirk vier der tausend Bananen, die wir noch hatten und stellte Nutella bereit. Das süße Mittagessen war nicht gerade mein Traum, aber eine Tomate und ein paar Oliven halfen mir über den Berg.

Gunnar erzählte seine Stories vom Vorabend. Er hatte jemanden abgeschleppt, der schon einen Riss im Groß hatte und behauptete, er hätte einen Getriebeschaden. Beim Schleppen stellte Gunnar fest, dass eine Leine vom Bug quer unterm Schiff des anderen gespannt war. Er hatte einfach seine eigene Leine im Propeller und nix davon gemerkt, Sachen gibt's!

Der Rest des Nachmittags war Urlaub pur. Der Regen verzog sich, die Sonne kam heraus, alles planschte im glasklaren Wasser und aalte sich dann auf den zwei Vorschiffen. Als sich irgendwelche zwei Menschen im Wasser geküsst hatten, skandierte die bulgarische Fraktion: „Gortschiwo gortschiwo!“ Es heißt eigentlich „bitte“, wird aber eigentlich auf Hochzeiten gerufen, wenn sich die Münder finden.



Wollten wir noch irgendwo hin heute? Als die Wolken sich um vier vor die Sonne schoben, war es klar. Aufbruch nach **Ermioni**. Gunnar fuhr vor, wartete dann, ließ uns überholen (unfreiwillig, wie sich später herausstellte) und dann legte uns Christel am Kai sauber an. Unsere Flotillenschwester kam nach drei Minuten auch und dann gönnten wir uns einen Spaziergang über den Dorfhügel auf die Westseite, nahmen einen Sundowner und sahen demselben zu.

Vili hatte angeboten, ein bulgarisches Moussaka zu basteln und deswegen mit Dirk die Backschaft getauscht. Ratzeputz schmatzten wir die Ofenpfanne voll dieser Köstlichkeit auf, gefolgt von einem kleinen Ouzo.

Ich fragte nach dem bulgarischen Wort für *danke*. „blagodaria!“ Ich versuchte, mir eine Eselsbrücke zu bauen. Das kroatische Ajvar gibt es in ljuti (scharf) oder blagi (mild). „Ja!“ bestätigte Asya, „Mild, das kommt so hin“. „Und hat daria etwas mit geben zu tun?“ Vili nickte. Also war die Eselsbrücke geboren: mild oder süß gegeben.

Jemand summte den alten Beatleschlager *Yesterday*. „Wisst ihr, dass das bulgarische Fernsehen immer Yesterday spielt, wenn es einen bluescreen gibt? Und den gibt's oft!“

Donnerstag, 9. Oktober 2014

Im Spülbecken lag eine leere Flasche Ouzo und Weißwein war auch keiner mehr da. Dirk schaute ein bisschen kariert,

ließ sich aber nichts anmerken, Vili wollte mich zu ihrem persönlichen Aufpasser machen, damit sie nie wieder Ouzo bekäme und Fred schlief gleich bis zum Ableger durch. Wie gut, dass ich um halb elf in der Koje war und keine Gelegenheit mehr hatte, ein Glas zu halten.

Drei schöne Wolfsbarsche und 700 Gramm Krabben gab es für uns im Fischladen, ein bisschen Weißwein und eine neue Flasche Olivenöl, dann stachen wir wieder in See. Zuerst dümpelten wir so dahin, motorten 10 Minuten aus der größten Flaute hinaus, badeten an der Leiter und konnten die Mittagsbrise abwarten.





Um eins ging es dann los. Der Mittelwind war nur ein Vierer, aber die Böen legten uns richtig schön hinein. Fred brüllte vor Glück, dann refften wir aber doch das Groß ein wenig, damit Dirk am Rad nicht sooo viel arbeiten musste. Ich verschob den Salat mit den gerösteten Krabben auf später.

Hinter einer kleinen Insel Namenlos, halt, sie heißt **Nisos Spathi**, an der Osthuk des Festlandes vor Poros ankerten wir um 14 Uhr. Es blies sogar hier in der Abdeckung noch ganz ordentlich, aber egal. Vili: „Ich habe mich schon einmal nützlich gemacht.“ Der Salat war schon fertig, ich briet einen

Berg Krabben dazu und schon speisten wir wieder einmal göttlich.

Den Nachmittag verbrachten wir wieder im 5er Nordwind, kreuzend Richtung Poros. Auf dem GPS blitzte einmal kurz eine 10,0 auf. Juchu! In unserem Salon wirbelten die Polster nur so herum. Trotz des tollen Segelspaßes mussten wir uns um einen Platz für die Nacht kümmern. Nach Aegina schien es mir doch zu weit zu sein, Ankunft nach 20 Uhr, nein! Gunnar hatte ein Mail geschrieben, dass sie in Poros-Stadt am Kai lägen. Ich machte eine Umfrage und meine Crew zog ein kleines Buchtl an der Südküste



Poros' mit Landleine, Sonnenuntergang und vor allem Ruhe vor.

Drei Versuche brauchten wir, bis der Anker wirklich hielt, eine absolute Ausnahme bei unserem Kobraanker, aber dann schwamm Fred wie Gott ihn geschaffen hatte zu den Felsen, schlang die Landleine um dieselben und Vili war schon längst wieder in der Küche verschwunden.

Zwei Stunden später servierte sie die Ofenpfanne mit den drei Wolfsbarschen auf einem Gemüsebett, der Wahnsinn! Niemand kam in dieser Woche auf die Idee, zum Essen zu gehen und lauwarmes Souvlaki zu bestellen.

Freitag, 10. Oktober 2014

Friedlich lag unser Felsen in der Morgensonne und strahlte gelb. Hier hätten wir gut noch eine Weile bleiben können, aber angesichts der Strecke und des angesagten Nordwindes der Stärke 4 (was dann sowieso ein 6er wurde), starteten wir um 9 Uhr. „Kommt, wir blasen die Blondine nochmal auf und dann leg sie flach, falls wir untermags über sie kommen wollen!“ Lieber Leser, gemeint ist das Beiboot, ja?

Kaum, dass die Abdeckung von **Poros** hinter uns lag, pfiiff es ordentlich. Wir refften das Groß ein bisschen, damit Christel am Steuer ihr Lächeln wieder ins Gesicht bekam und dann flog die AEGEAN SPIRIT durch die Wellentäler, auf die Wellenberge, klatschte lustig mit dem Bug auf das nächste Wellental, das für unsere Geschwindigkeit zu schnell daher gekommen war, und



ließ uns ein paar schöne Duschen ins Cockpit rauschen.

Anastasya kühlte ihre Zehen, den sie sich zuvor angestoßen hatte, im vorbeirauschenden Wasser und lümmelte ganz bequem im Heckkorb. Den Fuß hatte sie über die Fußreling gehängt, die Arme baumelten ganz locker außenbords und bei jeder Welle bekam sie eine Gratis-Brause. Sie strahlte übers ganze Gesicht: „Das macht sooo Spaaaß!“ Vili hatte es sich vor ihrer Freundin auf der Bank gemütlich gemacht, schlürfte an ihrem gemeinsamen Bier und hielt das Gesicht samt dem üppigen Haarschopf in die Sonne. Eine sehr pittoreske Brownie-Ecke!

Die Handtücher hingen immer noch ganz unseemännisch an der Reling und bekamen ebenfalls eine Seewasserspülung. Plötzlich griff Asya neben sich, bemerkte ganz trocken: „Du bleibst hier!“ und fischte bei 7 Knoten Fahrt ein fahnenflüchtiges Badetuch aus der Gischt. Niemand hatte überhaupt bemerkt, dass sich das Textil losgemacht hatte, aber sie, geistesgegenwärtig, hatte einfach nur den Arm ausgestreckt und das dumme Ding gerettet. Nicht enden wollender Applaus. „Asya, Ist an dir eigentlich noch irgendetwas

trocken?“ „Nee, aber das macht nichts, ich find's schön.“

Dann hatte sich Fred das Steuer ergattert, freute sich wieder von links nach rechts und tippte nur mit einem Finger auf's Rad: „Schaut her, ich muss gar nichts machen, sie läuft einfach gradeaus!“, setzte sich auf den Süllrand und genoss sein Vormittagsbier.

Platsch! Sündenbock Dirk, mittlerweile am Steuer, schrie wie aus der Pistole: „Entschuldigung, dass ich mich selbst nass mache!“

Vili wollte unterwegs wieder kochen, holte eine Zwiebel aus dem Feuerlöcherfach, vergaß den Knopf des

Türs wieder hinein zu drücken und rauschte mitsamt der ganzen Tüte Zwiebeln und noch so einigen Sachen an die Klotür. Rumms. „Willst du wirklich jetzt kochen?“ fragte ich sie, meiner schriftstellerischen Tätigkeit hingegeben. Sie nickte und beschrieb die Bruschetta mit dem restlichen Hackfleisch von vor zwei Tagen, die im Ofen ihre Zeit brauchen würde. Ich legte ihr nahe, das Fleisch doch in der Pfanne ordentlich durch zu braten und dann erst zu verwenden. Das gehe schneller, ließe den Salmonellen keine Chance und außerdem könne sie erst dann anfangen, wenn wir schon in der Abdeckung von **Aegina** wären. „Aber wir in Bulgarien machen,,,“ Ich zwinkerte ihr zu und schon gab sie auf.

Als Dirk uns an die Südküste von Aegina gesteuert hatte, rollten wir die Segel ein, tuckerten an der schönen Bucht, der **Ormos Klima** vorbei, ankerten südlich **Aegina**-Stadt und ließen uns von Vilis gefülltem Omelett mit Schafskäse und aufgebackenem Brot mit Olivenöl beglücken. In der Motorzeit zwischen Segelrunter und Ankern erfuhr dieses weitere Highlight des kulinarischen Aspekts dieses Törns seine Genese. Das Leben kann so schön sein.

„Hat eigentlich schon jemand einen Törntitel?“ „Irgendwas mit kulinarisch essen.“

„Nach Regen wieder Sonne“ „Die super Buchten“ „Blondies und Brownies“. Irgendwann in unserem Nachmittagsessenwohlgefühl sinnierte Vili: „Und ich dachte, es wird superlangweilig!“

Halb drei: Anker auf. Wir motorten ein Stück westlich um Aegina herum, setzten dann wieder die Lumpen vulgo Segel und zogen wehmütigen Marina Kalamaki. Der letzte Tag hat doch immer etwas Bedrückendes an sich.

Nord 5 bis 6. Beim schönsten Anflug auf Athen, Vili mühte sich am Steuer, Dirk zeigte mit dem ausgestreckten Arm auf die Stadt, weil die Ruderfrau immer wieder



den Kurs verlor, ging am Schothorn der Genua eine Naht auf. Neeiiiiin! Ich wollte nicht schon wieder ein Segel auf dem Gewissen haben. Aber für diese Naht konnte ich ja nichts. Trotzdem, ich ärgerte mich. Am letzten Tag noch so ein Malheur.

Die Leute von Kavay Yachting wuselten auf meinem Schiff herum, kaum dass ich angelegt hatte, den letzten Anleger fuhr ich selbst. Einer sprang zum Bug, um die Muring zu knoten, sofort war der Tankwagen da und jemand schraubte den Dieseldeckel auf.

Ich hatte mit maximal 40 Litern gerechnet. 67 gingen dann hinein – für neun Stunden Motorfahrt. Wahnsinn! Man erklärte mir, es sei eine Frage der PS-Zahl, dass dieser Motor eben sieben Liter schluckte. Nun musste doch noch etwas Kohle in die Bordkassette nachgeschossen werden, schade.

Zack, war die erkrankte Genua aus dem Himmel geholt, zusammengeslagen und weg. Vili kochte schon wieder. Alle Reste drehte sie zusammen und servierte den Sugo mit Spaghetti. Asya knotete zur Übung ein paar Palstecke in die restlichen Spaghetti.

Samstag, 11. Oktober 2014

Die Taschen waren längst gepackt, die Küche ausgeräumt und das Schiff für meine nächste Woche an Steg 2 gefunden. Nun brauchte ich nur noch meine Kautions zurück. Denkst!

Für den damage an der Genua respektive das Segelnähen wollte man 200,- von mir. Ich konnte doch nichts dafür, dass der schon geflickte Lumpen ausgerechnet bei mir den Geist aufgibt. Ich sollte mittags mit Mr. Kavay persönlich sprechen. Soso.

Gemeinsam mit Fred, Vili und Christel fuhr ich erst einmal zum Flughafen, um meine liebe Crew gebührend zu verabschieden und die neuen Leute abzuholen. Asya tummelte sich noch einen Tag lang in Athen und Dirk war beauftragt, den Umzug auf das nächste Schiff zu organisieren.



Elisabeth Gantert
ATHEN – OKTOBER 2014

Mit 100 Euronen war der Chef, Mr. Kavas, dann zufrieden und lud mich für den 9. Mai 2015 zur Akropolisregatta ein. Mal sehen.

Schiff: Sun Odyssee 42 namens AEGEAN SPIRIT
Route: Athen – Poros Ormos Barbaria – Hydra – Dhokos – Ermioni – Poros
Bucht namenlos - Athen
Seemeilen: 153, davon 90% gesegelt
Motorstunden: 9, das meiste wegen Ankern und Anlegen, eine Stunde wegen Segelriss am letzten Tag
Bordkasse: 120 € pro Nase.

www.egantert.de/Segeln/Reiseberichte/2014/AthenOktober2014.pdf